



Editorial

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder, Freunde und Förderer unserer Gesellschaft,

Ich grüße Sie alle herzlich und hoffe, dass Sie bisher gut und gesund durch die zurückliegenden Wochen, die von der Eindämmung des Corona-Virus geprägt waren, gekommen sind. Der Virus ist lange noch nicht besiegt und wir sind alle aufgerufen, auch weiterhin Vorsicht walten zu lassen und besonders achtsam zu sein. Viele von uns zählen ja zu den Risikogruppen; da gilt es, alle Empfehlungen besonders ernst zu nehmen.

Neben all den gesundheitlichen Herausforderungen und den Einschränkungen im Alltag, die die Pandemie mit sich bringt, empfinde ich es als sehr erschreckend, dass bei den Demonstrationen gegen die verfügten Maßnahmen lautstark unglaubliche Verschwörungsmymen – von denen sich viele wieder gegen Juden wenden – verbreitet werden. Michael Blume, der Antisemitismusbeauftragte der baden-württembergischen Landesregierung, der ja auch schon bei uns zu Gast war, hat in einem Interview dazu deutlich Stellung genommen und vor einer weiteren Radikalisierung gewarnt. Bei uns in Mannheim haben wir es ja wieder einmal mit Xavier Naidoo und seinen kruden Gedanken zu tun. Es ist unerträglich.

Die Ausgabe dieses Rundbriefs fällt in die Zeit des jüdischen Schawuot-Festes und des christlichen Pfingstfestes. Und wie so oft in unseren Festkalendern, sind auch diese beiden dicht beieinanderliegenden Feste inhaltlich eng miteinander verbunden und verweisen auch die christliche Gemeinschaft auf ihre Wurzeln.

Mit dem Wallfahrtsfest Schawuot feiert die jüdische Gemeinschaft drei Dinge: den Empfang der Tora mit den Zehn Geboten; den Bund, den Gott mit dem Volk Israel schloss und die Ernte von Getreide, Obst und Früchten, die Gottes Schöpfung ihnen schenkt. Seinen Namen verdankt das Wochenfest Schawuot seinem Platz auf dem Kalender, sieben Wochen nach Pessach (Schawuot = Wochen). Christen feiern Pfingsten, weil die Jünger Jesu an diesem Tag den Heiligen Geist empfangen haben. Sie waren damals zu einem wichtigen jüdischen Fest nach Jerusalem gepilgert, nämlich zu Schawuot.

Schawuot und Pfingsten werden jeweils am 50. Tag nach einem anderen Fest gefeiert: Schawuot am 50. Tag nach Pessach und Pfingsten am 50. Tag nach Ostern (Pfingsten/Pentecost = Fünzig). Die beiden Feste Schawuot und Pfingsten sind Feste der Offenbarung Gottes und stehen für Kernbotschaften ihrer Religionen. Schawuot insbesondere für die Gabe der Tora und Pfingsten für die Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Jünger Jesu.

Beide Feste tragen eine Botschaft, die uns stärken will, die uns frei machen will und die uns Zuversicht für den Weg in die kommende Zeit schenken will. Wie wohltuend in dieser Zeit. So wünsche ich Ihnen, dass die Botschaft der Feste ausstrahlen möchte in die kommende Zeit.



Leider ist es noch nicht so weit, dass wir unsere Aktivitäten wieder aufnehmen können. Wir hoffen sehr, dass das bald möglich sein wird. So ist in diesem Rundbrief nicht der gewohnte Terminkalender enthalten. Einige interessante Meldungen sind noch angefügt.

Mit den besten Wünschen für die kommenden Wochen, auch im Namen meiner Vorstandskollegen Majid Khoshlessan und Bernhard Boudgoust und unserer Geschäftsführerin Marita Hoffmann.

Bleiben Sie alle behütet!

Ihr

Manfred Froese

Evangelischer Vorsitzender

Religionsführer in Israel beteten gemeinsam um Rettung vor der Pandemie

Mit einem einzigartigen Schritt haben sich Religionsführer in Israel Ende April gegen das Coronavirus gewandt. „Hunderttausende sind gestorben, Millionen sind erkrankt. Rette, flehen wir Dich an, oh Herr“, beteten jüdische, christliche, muslimische und drusische Vertreter in Jerusalem gemeinsam. Das für diesen Anlass eigens erstellte Gebet wurde aufgrund der strikten Einschränkungen im Kampf gegen Covid-19 im Internet übertragen.

Die Religionsvertreter baten darum, Gott möge die Kranken heilen und die Plage von seiner Welt abwenden. Darüber hinaus wurde aus Psalm 121 rezitiert, mit dem sich Jerusalempilger unter den Schutz Gottes stellten und um seinen Segen baten. In Israel wird der Psalm auch am Gedenktag für gefallene israelische Soldaten und Terroropfer (Jom HaZikaron) gebetet, der wenige Tage später begangen wurde.

Im Gespräch mit der Katholischen Nachrichtenagentur (KNA) betonte Patriarchatsleiter Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, das Corona-Virus kenne keine Grenzen zwischen Religionen, Rassen oder politischen Parteien. „Wir sind vereint in der Krankheit, und das hat eine Menge Grenzen und Vorurteile zwischen uns zerstört.“ Er hoffe sehr, diese Einheit könne auch nach dem Ende der Corona-Krise fortgesetzt werden.

Der im christlich-jüdischen und interreligiösen Dialog hoch angesehene britische Rabbiner David Rosen, der als Moderator des Treffens wirkte, stufte das gemeinsame Gebet als historisch ein. „Die religiösen Führer dieses Landes sind erstmals überhaupt zusammengekommen, um gemeinsam ein Gebet zu sprechen um göttliche Gnade und Mitgefühl im Moment, in dem wir durch eine Pandemie herausgefordert sind“, so Rosen. Die Zusammenkunft der verschiedenen Religionsvertreter sei „wundervoll und traurig“ zugleich. Sogar jene, die „üblicherweise nicht so offen gegenüber dem interreligiösen Dialog sind“, seien zum gemeinsamen Gebet zusammengekommen, wenn es auch „eine Tragödie, Schmerz und Leiden sind, die uns trotz theologischer Spannungen zusammengebracht haben“.

Das interreligiöse Gebet, das im Internet live übertragen wurde, ging auf eine Initiative verschiedener Institutionen und Organisationen zurück, u.a. auf das israelische Oberrabbinat sowie den Weltrat der religiösen Führer. Außer den sephardischen und aschkenasischen Oberrabbinern Jitzchak Josef und David Lau nahmen der griechisch-orthodoxe Patriarch Theophilos III. sowie der Leiter des katholischen Patriarchats Erzbischof Pizzaballa ebenso wie ranghohe muslimische und drusische Vertreter teil.

[JCR (Jewish Christian Relations) | 1.5.2020]



Langjähriger Mitstreiter im christlich-jüdischen Dialog verstorben.

Zum Tod von Prof. Dr. Berndt Schaller

Nachruf von Dr. Eva Schulz-Jander

(Katholische Präsidentin des DKR von 2001 bis 2016)

Berndt Schaller ist tot. Umgeben von seiner Frau Käte und den drei Kindern ist er früh morgens am 1. Mai friedlich eingeschlafen. Diese Nachricht hat uns alle tief getroffen. Mit ihm verlieren wir einen Freund und Kollegen, einen Mentor und Lehrer, einen Theologen und unermüdlichen Streiter gegen jegliche Form des Anti-Judaismus in der christlichen Theologie.

Am 28. August 1930 in Heidelberg geboren, wuchs Berndt Schaller im Ruhrgebiet auf. Sein Vater Naturwissenschaftler, seine Mutter mit italienischen Wurzeln haben ihn beide geprägt. Er war ein Genießer und schwärmte oft von seinen frühen Italienreisen, der italienischen Küche und Kultur. Die meisten werden wahrscheinlich eher den Wissenschaftler und Theologen kennen. Aber Berndt Schaller hatte viele Seiten, er konnte sich verlieren in der Natur, unternahm lange Wanderungen in der Wüste Israels oder den Bergen Italiens, war ein begeisterter Skifahrer.

Dem Vater zuliebe studierte er zuerst Ingenieurwissenschaften an der ETH Zürich, hiervon blieb ihm die handwerkliche Geschicklichkeit, alles zu reparieren. Die Theologie jedoch war stärker und so kehrte er nach Deutschland zurück, nach Göttingen und studierte Theologie. 1961 promovierte er mit der Dissertation „Untersuchungen über Verwendung und Deutung der Schöpfungsaussagen von Gen.1,2 im antiken Judentum“ und wurde wissenschaftlicher Assistent bei Professor Jeremias. Sein starkes Forschungsinteresse für das Judentum erweiterte sich zunehmend und führte 1980 zu Habilitation und Lehrbefugnis im Fach: „Judaistik einschließlich ihrer Bedeutung für die neutestamentliche Wissenschaft“. Die Verbindung jüdischer und christlicher Deutungstradition, Glaubens- und Lebenspraxis sollte sein mit wahrer Leidenschaft vertretenes Thema bis zum Ende seines Lebens werden.

Zahlreichen Studierenden hat Berndt Schaller die Bedeutung und den Respekt vor dem Judentum für den christlichen Glauben vermittelt und damit Generationen zukünftiger Theologinnen und Theologen geprägt. Für dieses Thema brannte er und konnte darüber in heftigen Streit, auch mit Kollegen, geraten. Ich erinnere nur an den Göttinger Missionsstreit der späten achtziger Jahre, der Berndt Schaller weit über Göttingen hinaus bekannt machte.

Da Berndt Schaller, wie Franz Rosenzweig, Wissenschaft nicht abgekoppelt vom täglichen Leben denken konnte, lebte er, was er erforschte. Von 1985 bis 1997 war er Mitglied der Kommission Kirche und Judentum der Evangelischen Kirche in Deutschland. Er engagierte sich in Göttingen in der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, deren Vorsitzender er von 1986 bis 2001 war. 1995 wurde er zunächst in den Vorstand des Deutschen Koordinierungsrats der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit gewählt und 1998 zu deren evangelischem Präsidenten. Dieses Amt bekleidete er bis 2007. Darüber hinaus war er Vorsitzender der Buber-Rosenzweig-Stiftung von 1998 bis 2010.

Im DKR kreuzten sich unsere Wege, und wir konnten elf Jahre, erst im Vorstand, später im Präsidium zusammenarbeiten. Berndt Schaller hat den DKR maßgeblich geprägt. Ihm, dem Sprachkünstler, Sprachgewandten ist es zu verdanken, dass die Urkunden für die Preisträger*innen der Buber-Rosenzweig-Medaille einen feierlichen, aussagekräftigen Ton bekamen. Bei Sitzungen, Tagungen und Versammlungen hat er seine Ansichten und Einsichten mit solch großer Überzeugung vertreten, dass unsere Diskussionen dadurch eine neue Tiefe und Substanz erhielten. Schnell denkend, schnell redend konnte er sehr ungeduldig



sein, aber nie verletzend. Auch er trug dazu bei, das heutige Erscheinungsbild des DKR zu entwickeln. Und die Rabbiner-Brandt-Vorlesung geht wesentlich auf seine Initiative zurück.

Als Berndt Schaller 2007 sein Amt als Präsident auf eigenen Wunsch aufgab, tat er dies, um sich stärker der Erforschung der Juden und dem Judentum im Raum Göttingen zuzuwenden. Dies schlug sich in konkreten Untersuchungen nieder. „Der jüdische Friedhof zu Goslar bzw. zu Adelebsen“, „Juden und Judentum in Stadt und Universität Göttingen“, „Synagogen in Göttingen“, „Benno Jacob: Rabbiner in Göttingen“ – so die Titel einiger seiner Publikationen.

Dem DKR blieb er weiter verbunden. So ließ er es sich nicht nehmen, 2019, schon von Krankheit gezeichnet und mit beschädigter Stimme, ein Grußwort zum 30-jährigen Bestehen der Buber-Rosenzweig-Stiftung zu sprechen. Seine letzten Jahre waren von schwerer Krankheit geprägt und dennoch arbeitete er weiter bis zum Ende. Noch vor drei Wochen erzählte er mir von einem fertigen Vortrag, den er noch halten möchte, und einem Buch, für das er sich noch genügend Kraft erhoffte.

Mit ihm verlieren wir einen kreativen und streitbaren, einen politisch entschiedenen und wissenschaftlich ausgewiesenen Kollegen.

Seine Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens.

Bad Nauheim, 5. Mai 2020

[Präsidium und Vorstand des DKR]

Entsetzen und Empörung über das zunehmende Eindringen antisemitischer Hass-Täter in jüdische Online-Angebote

Der Deutsche Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit verurteilt antisemitische Angriffe auf jüdische Online-Angebote

Das Präsidium des Deutschen Koordinierungsrates (DKR) reagiert mit Entsetzen und Empörung auf das zunehmende Eindringen von antisemitischen Hass-Tätern in jüdische Online-Angebote. Dazu erklärt das DKR-Präsidium: Es ist unerträglich, dass Judenfeindschaft heute die Anonymität des Internet nutzen kann, um antisemitischen Schmutz in die Bildungsbemühungen der jüdischen Gemeinden hinein zu stoßen. Die gerade in der Corona-Krise so wichtigen Online-Angebote der jüdischen Gemeinden für Gebete, für Thora-Lernen und für Gedenkveranstaltungen wurden von Antisemiten gestört und mit judenfeindlichen Inhalten überlagert. Das kann und darf nicht hingenommen werden! In der Wochenzeitschrift „Jüdische Allgemeinheit“ vom 23.4. berichtete Rabbiner Apel, wie ein Online-Tora-Lernen von ihm mit einer Mädchengruppe aus ganz Deutschland von antisemitischen Neonazis gekapert wurde:

„Sie haben die Kontrolle über das ZOOM-Meeting übernommen. Sie schrien »Jude, Jude«, gleichzeitig zeichneten sie Hakenkreuze auf den Bildschirm ...“ Er habe das Meeting sofort beendet. „Man hat das Gefühl, dass jemand in die eigene Intimsphäre eindringt. Als Moderator kann ich das verkraften. Aber die Teilnehmerinnen fühlten sich von Nazis bedroht, viele konnten es nicht gleich verkraften. Das ist hart. Wir mussten mit vielen anschließend Gespräche führen“, berichtete der Frankfurter Gemeinderabbiner weiter.

In Reaktion darauf schrieb der evangelische Präsident des DKR, Pfarrer Friedhelm Pieper, an Rabbiner Apel:



„Lieber Rabbiner Apel,

voller Bestürzung und Empörung nehme ich die Nachrichten wahr, wonach Ihr Online-Tora-Lernen von antisemitischen Hetzern gestört und damit zunächst unmöglich gemacht wurde.

Nach dem abscheulichen antisemitischen Übergriff auf eine Online-Veranstaltung zum Jom HaSchoah der israelischen Botschaft nun diese niederträchtigen Angriffe auf Ihren Unterricht und offenbar auch auf andere Online-Gebete und Lernstunden.

Von Seiten der Kirchen verurteilen wir solche Angriffe auf das Schärfste!

Es ist dringend nötig, dass die Sicherheitsbehörden ihre Möglichkeiten ausweiten und verbessern, um in den anonymen Räumen des Internet Straftaten, die von dort aus begangen werden, effektiv zu verfolgen und zu ahnden.

Ich wünsche Ihnen und Ihrem Wirken alles Gute. Möge Ihre Arbeit trotz der infamen Widrigkeiten solcher antisemitischer Angriffe und zudem noch unter den belastenden Bedingungen der Corona-Krise in alledem und trotz alledem vom Himmel gesegnet sein!“

Bad Nauheim, 29. April 2020

[Das Präsidium des Deutschen Koordinierungsrats der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit – V.i.S.d.P. Pfarrerin Ilona Klemens, Generalsekretärin]

Digitale Studientagung des Deutschen Koordinierungsrates

Unter dem Thema „Die jüdische Weltverschwörung kommt selten allein ... Verschwörungsmmythen und Antisemitismus verstehen und wirksam bekämpfen“ bietet der Deutsche Koordinierungsrat aufgrund der Corona-Krise erstmals eine digitale Studientagung an.

Die Studientagung findet erstmals in Form von „Webinaren“ statt. Das ursprüngliche Programm und auch die Daten mussten aufgrund des digitalen Formats verändert und angepasst werden. Jeweils abends von 19.00 Uhr bis 20.30 Uhr können Sie sich am 16., 17. und 18. Juni online einwählen und teilnehmen. Per Chatfunktion können Sie dann auch schriftlich Fragen stellen. Die Anmeldung läuft über das Büro des DKR unter: info@deutscher-koordinierungsrat.de. Von dort erhalten Sie dann zeitnah den Link und das Passwort, mit dem Sie Zugang zum Webinar erhalten. Sie brauchen dafür einen PC mit Kamera und eine gute Internetverbindung. Wenn Sie das alles nicht wollen, können Sie die Veranstaltungen auch einfach über Facebook oder Youtube verfolgen – oder nachträglich anschauen, da wir planen, sie aufzunehmen und ins Netz zu stellen. Das Thema hatten wir bereits im Januar so geplant und konnten nicht ahnen, wie aktuell es jetzt (leider) sein würde.

Der Kampf gegen alle Formen von Judenfeindschaft gehört zu den Kernthemen der Arbeit der GCJZ und des DKR. Dabei wurde das Thema Antisemitismus gesellschaftlich lange als weitgehend überwunden, historisch bzw. als Thema der radikalen Ränder verstanden. Dass der Judenhass nie wirklich weg war aus der sogenannten Mitte der Gesellschaft, davon zeugen Erfahrungen vieler Juden und Jüdinnen in Deutschland sowie sozialwissenschaftliche Studien. Antisemitische Gewalttaten, wie der Terroranschlag von Halle, haben die Virulenz von altem oder neuem Antisemitismus im vergangenen Jahr brutal demonstriert. Dabei kommt die Judenfeindschaft in der Mitte der Gesellschaft nicht immer als „geschlossenes antisemitisches



Weltbild“ an. Aber das „Vorurteil gegen Juden“ ist weithin anschlussfähig an verschiedene Verschwörungsmythen, die gegenwärtig ebenfalls einen Aufschwung erleben. Wie hängen „Fake Facts“ über Corona, die „Gender-Verschwörung“, die „Impflobby“ und George Soros zusammen? Und vor allem: wie kann eine wirkliche Bildungsarbeit der Gesellschaften gegen Antisemitismus aussehen? Was sind Herausforderungen und wo finden wir unsere Verbündeten? Nachfolgend die Details zur Tagung:

 **ABLAUF : JEWEILS 19.00 – 20.30 UHR**

 **16. JUNI :**

Autorinnenlesung und Gespräch mit Katharina Nocun aus dem Buch „Fake Facts“

Corona ist eine Erfindung der Pharmaindustrie. Menschen, die daran erkranken, müssen so für ihre Sünden büßen. Oder: Das Virus wurde in chinesischen Geheimlaboren gezüchtet.

Verschwörungsideologien verbreiten sich nicht nur im Netz wie Lauffeuer und sind schon lange kein Randphänomen mehr. Welche Rolle spielen neue Medien in diesem Prozess? Wie schnell wird jede*r von uns zu einer*m Verschwörungsideolog*in? Und wie können wir verdrehte Fakten aufdecken und uns vor Meinungsmache schützen?

https://www.luebbe.de/quadrige/buecher/gesellschaft/fake-facts/id_7818123

 **17. JUNI :**

Fachvortrag: Was tun gegen den Mythos der „jüdischen Weltverschwörung“?

Bildungs- und Aufklärungskonzepte gegen antisemitische Verschwörungstheorien

Jan Rathje (Amadeu-Antonio-Stiftung)

Der Mythos der „jüdischen Weltverschwörung“ trägt seit Jahrhunderten dazu bei, einen Weltzusammenhang für seine Anhänger*innen herzustellen. Auch die aktuellen Verschwörungsnarrative verbergen ihren antisemitischen Kern nur dürrig hinter Codes und Chiffren. Der Vortrag mit anschließender Diskussion behandelt die strukturellen und funktionalen Parallelen zwischen Antisemitismus und Verschwörungsideologien sowie deren Ursachen und fragt nach wirksamen Gegenstrategien.

 **18. JUNI :**

Gespräch mit Dr. Marcus Meier (Kölnische Gesellschaft) und **Gerda Koch** (GCJZ Recklinghausen), **Moderation Maria Coors** (Studienleiterin für Antisemitismus und Interreligiösen Dialog des DKR): **„Allianzen und Herausforderungen – Gemeinsam erfolgreich gegen Antisemitismus“**

Die zivilgesellschaftlichen Herausforderungen durch wachsenden Antisemitismus und (antisemitische) Verschwörungsideologien schlagen sich auch in der Bildungsarbeit der GCJZ nieder. Wie gehen wir damit um? Wie haben sich Arbeit und Zielgruppen verändert? Wo finden wir gute Partner*innen für unsere Arbeit? Und wie unterscheiden sich die Antworten auf diese Fragen auch regional. Darüber kommen Marcus Meier und Gerda Koch miteinander und mit den Teilnehmer*innen der Tagung ins Gespräch.

REFERENT*INNEN

Gerda E. H. Koch ist Pädagogin, Historikerin und Theologin und seit vielen Jahren im Bereich der interreligiösen Bildung und Erinnerungsarbeit engagiert. Sie ist Vorsitzende der GCJZ Recklinghausen.

Dr. Marcus Meier ist Politikwissenschaftler und arbeitet zu den Themen Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus sowie Gewerkschaftsgeschichte. Er ist Geschäftsführer der Kölnischen GCJZ.

Katharina Nocun ist Politikwissenschaftlerin und Publizistin. Sie ist Expertin für Themen an der Schnittstelle von Digitalisierung, Datenschutz und Demokratiebildung.

Jan Rathje ist Politikwissenschaftler. Für die Amadeu Antonio Stiftung leitet er seit 2015 Projekte gegen Verschwörungsideologien und Antisemitismus.

Die Veranstaltungen finden als Zoom-Webinar online statt. Wer teilnehmen möchte, melde sich bitte beim DKR an. Der Zugang per ID und Passwort wird zugeschickt. Mit der Anmeldung verbunden ist die Möglichkeit, per Chat an der Diskussion teilzunehmen. Ohne Chat-Funktion kann man die Veranstaltungen live auf Facebook und Youtube verfolgen.

ANMELDUNG

info@deutscher-koordinierungsrat.de

Impressum

Hrsg. Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Rhein-Neckar e.V. · Von-Kieffer-Straße 1 · 67065 Ludwigshafen
Geschäftsführerin: Marita Hoffmann · Telefon (06 21) 68 50 273 · Telefax (0 32 12) 135 99 87
E-Mail: christlich-juedische@web.de · www.gcjz-rhein-neckar.de